

März 1835, als Königl. Preussischer Cabinets-Minister. Die S. 381 ff. beigefügten „Proben seiner Geistesart und Ausdrucksweise, obwohl schon gedruckt, doch wenig bekannt worden,“ (in Reimen,) sind meist religiös und: „Stimmen aus Gräbern“ überschrieben. Einer dieser Reimsprüche vom Jahr 1828, möge hier stehen: (S. 384.)

„Tiefbrennend ist der Kinder Schmerz,
Wenn sie vereint der Aeltern Grab;
Denn schwer nur löset sich das Herz
Von seines Lebens Wurzeln ab.
Doch blutet heißer noch die Wunde,
Wenn theure Mitgeborne schwinden,
Wenn die Gefährten jeder Stunde
Sich nun auf Erden nicht mehr finden.
Was aber gleichet dessen Leiden,
Der holde Kinder überlebt,
Den Gegenwart und Zukunft scheiden,
Der Glück und Hoffnung sich begräbt?“

— (S. 397.) Angelus Silesius, eigentlich Johann Scheffler, geboren als Protestant zu Breslau 1624, früher Anhänger von Jacob Böhme, dann Katholik und Mönch, übrigens Verfasser des „cherubinischen Wandermanns.“ Man weiß nicht recht, wie sich dieser, obwohl für die Literatur-Geschichte nicht unwichtige Artikel unter die nur Zeitgenossen besprechende Aufsätze verirrt hat. — Endlich (S. 404) Saint Martin, ein Mystiker, gestorben 1804. — Diese sämtlichen biographischen Schilderungen, obwohl dann und wann apologisch, sind nicht bloß für die näher Befreundeten der Geschilderten, sondern auch allgemein interessant, und der Styl in hohem Grade vollendet.

Die zweite, kleinere Abtheilung des ersten Bandes, überschrieben: „Goethe,“ (S. 411 ff.) enthält in 10 Artikeln Erörterungen und Angaben über Goethe und die über ihn geschriebenen Bücher, größtentheils Apotheosen des großen Verstorbenen, und dienet mithin zur Ergänzung der „literarischen und artistischen Nachrichten über Goethe. Von A. Nicolovius“ (1ster Theil. Leipzig, 1828, bis jetzt nicht fortgesetzt) und der „Sammlung sämtlicher an Goethe gerichteter Gedichte, von F. B. Rousseau.“

Der Bericht über den Inhalt des zweiten Bandes soll in Kurzem folgen.

Friedr. Kind.

Uebersetzungen.

Reise- und Lebensbilder aus Süd-Frankreich und der Schweiz von Alexander Dumas. Aus dem Französischen übersetzt. Leipzig, Engels-

mann. 1837. Kl. 8. Erster Band. 365 S. Zweiter Band. 264 S.

Alexander Dumas Schilderungen seiner Erholungsreise im Jahre 1832, gehören zu den anziehendsten Bildern aus Gegenden, deren Darstellung zwar schon hundertmal unternommen worden, die aber doch immer wieder für den geistreichen Beobachter neue und interessante Standpunkte darbieten. Diese wußte nun Dumas vielseitig zu finden in Natur und Gesellschaft, Vorzeit und Gegenwart, Wahrheit und Dichtung, und so war es ein sehr guter Gedanke der Verlags-handlung, durch eine geschickte Hand die Uebertragung dieses Werkes veranstalten zu lassen. Mit Vergnügen wird man den Reisenden über Montereau, Chalons und Lyon nach Genf begleiten, von da nach der Fahrt auf dem reizenden See in's Chamounythal, wo uns Aelteres und Neueres über den Montblanc mitgetheilt wird, und alsdann über den St. Bernhard zu den Gesundbrunnen von Nir. Freiburg, Bern, Thun, Lauterbrunn, die Wengeralp, der Rosenlauwi, der Brienzensee und Interlaken, gehen der Reihe nach an uns vorüber und einige Reiserregeln beschließen die anmuthige Tour, auf der man sich keinen angenehmeren Begleiter wünschen kann.

Die Jäger der Prairie, oder der Felle. Eine indianische Erzählung von John Treat Irving, Verfasser der indianischen Skizzen. Aus dem Englischen von Dr. C. Freisleben. Leipzig, Tauchnitz, 1838. 8. Erster Band. VI und 204 S. Zweiter Band. 212 S.

An lebendiger Darstellung seinem Namensverwandten Washington Irving nicht unähnlich, führt uns dieser Schriftsteller, eben so wie jener that, in eine wenig besuchte Gegend, in die Wildniß der Prairie und bringt uns unter indianische Stämme die uns kaum den Namen nach bekannt sind, durch seine gediegene Schilderung aber in Charakter und Sitte uns vertraut werden. Es sind dies die Konza's, die Oto's, die Osagen, die Pawnee's, die Siour und die Anahaw's, einander zwar in den Grundzügen ähnlich, aber in Gesittung, Gebräuchen und Lebensweise wieder mannigfach verschieden. Die Ufer des Nemahaw sind es besonders, in deren malerische Nähe wir geführt werden, und alles bezieht sich wieder auf die Zustände in dem Gränzort Wolf Hill ohnweit des Missouri, in welches die Fäden aller dieser Begebenheiten zusammenlaufen.

Die Kenntniß, welche der Verfasser bei seiner frühern Reise in diese Gegenden von ihnen erhielt, und die mündlichen Berichte, die er von glaubwürdigen Personen